

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 128 (1962)

Heft: 12

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- der politischen *Moral* des Volkes und der sozialistischen Armee,
- der *Zeit*, welche demjenigen hilft, welcher die bessere Moral hat,
- dem *Raum*, ohne welchen die beiden ersten Faktoren nicht zum Tragen kommen.

Er setzt der Vernichtungskraft der Kernwaffen das unerschöpfliche Menschenreservoir des chinesischen Volkes entgegen, der Qualität einer hochgezüchteten Kriegsmaschine die Quantität der fanatisierten Masse. 1958 beschloß das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, die gesamte Bevölkerung in die Milizen der Volkskommunen einzureihen: «Ein intensives Training der Milizen, welche mit dem Gewehr und zum Teil mit Artillerie und andern Waffen ausgerüstet sind, hat begonnen. Mit 600 Millionen Mann unter den Waffen ist China in der Lage, sich zu verteidigen und seine Angreifer zu besiegen.»

Diese Militärpolitik rief, zusammen mit dem Verzicht auf die Eroberung Formosas, die Opposition gewisser Armeekreise hervor. Marschall Peng Teh-huaï, einer der ältesten Mitkämpfer Maos, der die chinesischen Armeen in Korea kommandiert hatte und später zum Verteidigungsminister aufgestiegen war, mußte durch Lin Piao ersetzt werden. Nach gewissen Quellen wurden Zehntausende von Offizieren degradiert und in Arbeitslagern «zur Bescheidenheit erzogen».

Lin Piao führte 1959 am Tag der chinesischen Armee aus: «Es gibt Kameraden, die der Ansicht sind, daß der moderne Krieg sich vom vergangenen Krieg unterscheidet und daß wir bisher nur deshalb das Schwergewicht auf den Menschen, seinen Mut und seine Tatkräft legen müßten, weil wir in bezug auf Bewaffnung und Ausrüstung unterlegen waren. Sie sagen, daß der moderne Krieg eine Angelegenheit der Technik, des Stahles und der Maschinen sei und daß in Zukunft der Mensch auf den zweiten Platz zurückversetzt werden müsse. Sie erwarten alles von den Automaten und wollen die Soldaten zu Robotern ohne jegliche revolutionäre Initiative erniedrigen.» Lin Piao weist diese ketzerischen Gedanken zurück und nimmt die Theorien von Mao wieder auf. Der Krieg sei, meint er, politischer Natur und könne nicht durch einseitige Techniker geführt werden. Dies sei vielmehr Sache der Kommunistischen Partei.

Trotzdem publizierte im April 1960 Ma Yin-chu, der Rektor der Akademie von Peking, einen Artikel, in welchem er schrieb, daß der Zukunftskrieg ein Krieg der Gehirne und nicht der Massen sei und daß der Sieg demjenigen zufalle, der technisch zweckmäßiger ausgerüstet, besser mechanisiert und stärker bewaffnet sei. «Im Atomzeitalter gibt die Qualität und nicht die Quantität den Ausschlag.» Selbstverständlich wurde dieser gefährliche Abtrünnige seines Amtes enthoben und aus der Partei ausgestoßen.

Die offizielle chinesische Theorie des Krieges hat auch keine Änderung erfahren, seitdem Lin Shao-shi den Meister Mao Tsetung als Präsident der Chinesischen Volksrepublik ersetzt hat. Der neue Präsident soll während des Aufenthaltes von Chruschtschew in Frankreich den Ausspruch getan haben: «Selbst wenn ein Teil der Erdbevölkerung umkommen müßte, damit der Rest unter sozialistischer Herrschaft lebe, haben wir kein Recht, vor der Gewaltanwendung zurückzuschrecken.»

Die Chinesen verfügen heute schon über eine moderne konventionelle Armee. Sie sind imstande, Panzer und Flugzeuge selbst herzustellen. Früher oder später werden sie auch die Atombombe besitzen. In den nächsten Jahren können sie jedoch bloß klassische und revolutionäre Kriege führen und sind wirtschaftlich nicht in der Lage, mit dem Westen zu konkurrieren. Kein Wunder, daß sie ihre Kriegstheorie auf diesen Tatsachen aufbauen. Wir müssen daher weiterhin mit dem Ausbruch von Un-

ruhen in den chinesischen Grenzgebieten und einer fortschreitenden Infiltration im schwarzen Afrika rechnen.

Lin Shao-shi fordert die Amerikaner und den Westen tagtäglich heraus, widersetzt sich der Auffassung Nehrus im Grenzstreit mit Indien und spielt sich gegenüber Rußland als der einzige korrekte Interpret von Marx und Lenin auf. Im Innern sucht dieser Asket die Chinesen zu selbstlosen, eisigen Arbeitsbienen zu erziehen, um durch Produktionssteigerung aus seinem Land, welches bereits das volksreichste ist, die mächtigste Nation der Welt zu machen, welche dereinst zum ersten Male unsren Planeten unter dem Banner des orthodoxen Kommunismus vereinigen wird.

S.

Die Verteidigung des Westens und das Kernwaffenproblem

Die diesbezüglichen Äußerungen von Jacques Vernand und Claude Valette im Juliheft der «Revue de Défense nationale» lassen sich wie folgt zusammenfassen: Präsident Kennedy und seine Berater gehen von der Annahme aus, daß sowohl die Vereinigten Staaten als auch die Sowjetunion an der Verhinderung eines Kernwaffenkrieges interessiert seien. Sie erklären sich daher nur noch unter zwei Voraussetzungen bereit, ihre strategische Vergeltungswaffe einzusetzen: Falls die Sowjetunion als erste Kernwaffen verwendet, oder falls der Ostblock zu einer Großoffensive gegen Europa antritt. Zur Eindämmung kleinerer Konflikte wollen sie über eine möglichst große Handlungsfreiheit verfügen und nicht durch einzelne Länder zur Entfesselung ihrer apokalyptischen Kräfte gezwungen werden. Sie wenden sich gegen jede Ausweitung des Klubs der Atommächte, wollen den Entscheid über die Verwendung von Kernwaffen keinesfalls aus den Händen geben und verlangen von den Mitgliedern der NATO eine Erhöhung ihrer klassischen Rüstung.

Die europäischen Nationen befürchten, daß sie unter diesen Bedingungen und angesichts ihrer großen Unterlegenheit an konventionellen Waffen einzeln die Opfer der sowjetrussischen «Salamitaktik» werden könnten. Je nach ihrem Standort verlangen sie eine europäische Atomstreitmacht oder eine eigene nationale Vergeltungswaffe, indem sie auf den Präzedenzfall Großbritanniens hinweisen. Solange keine übernationale europäische Regierung besteht, ist jedoch eine gemeinsame Vergeltungswaffe undenkbar. Um die westeuropäische Verteidigungsgemeinschaft zu erhöhen, gibt es heute nur eine Lösung: Es müssen zwei Stufen der Abschreckung vorgesehen werden, eine europäische und eine planetare. Die europäische führt nach gegenseitiger Konsultation zum Einsatz des nationalen Atompotentials von Frankreich und Großbritannien sowie der taktischen Kernwaffen der in Europa stationierten amerikanischen Streitkräfte. Die zweite Stufe löst die Anwendung der strategischen Nuklearwaffen der USA aus.

S.

WAS WIR DAZU SAGEN

Militärische Formen und Disziplin

In Ergänzung dieses aktuellen und konstruktiven Artikels in der Oktobernummer der ASMZ (S. 151ff.) möchte ich ganz einfach beifügen, daß bereits durch die Vorschrift, sämtliche Wehrmänner hätten in der obren, linken Rocktasche während des Ausgangs die Identitätskarte der Armee (Form. 36.1.) auf sich zu tragen, die Anzahl der mißlichen Zwischenfälle stark reduziert werden könnte. Es wäre ohne Zweifel nicht notwendig, einen besonderen neuen Personalausweis zu kreieren. Oblt. K. Klöpfer